

SWR2 Leben

## Legende vom Glück ohne Ende

Eine kurze Geschichte der Startup-Hauptstadt

Von Merle Hilbk

Sendung: Montag, 16. Dezember 2019, 15:05 Uhr

Redaktion: Katrin Zipse

Produktion: SWR 2019

SWR2 Leben können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:  
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/SWR2-Tandem-Podcast,swr2-tandem-podcast-100.xml>

---

### Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder [swr2.de](http://swr2.de)

### Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...  
Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

## LEGENDE VOM GLÜCK OHNE ENDE

### Musik 1:

Hildegard Knef: Heimweh nach dem Kurfürstendamm (1:08 bis 1:44)

Langsamer Easy Listening Sound, Knef spricht dazu: „Unser Brandenburger Tor hat schon so vieles gesehen“. Und, tja, mit Schnauze und Humor, da wird's schon weitergehn'. (Orchester setzt ein): Ich hab so Heimweh nach dem Kurfürstendamm. Ich hab so Sehnsucht nach meinem Berlin.

(freistehend bis 1: 34, dann Orchestersound verschleifen mit Sprechertext)

### Sprecherin:

Es war der Frühling, in dem ich von diesem schmerzlichen Heimweh gepackt wurde. Ich dachte an meine alte Straße, an die malerisch abgeblätterte Gründerzeitfassaden, malerischer als in Montmartre. An die Eckkneipe, vor der die Damen mit den übergewichtigen Dackeln ihre Molle tranken. An die Frechheit, die Freiheit und friedliche Selbstvergessenheit meines Viertels. (*Sprechpause*) Ja, dieser Stadt, mit deren Atmosphäre ich mich verbunden fühlte, weil sie meine eigene Geschichte widerspiegelte. (*Sprechpause*) Dabei bin ich gar nicht weggezogen. Es ist die Stadt, die ich nicht mehr wiedererkenne: Innerhalb von fünf Jahren wurde das „arm, aber sexy“-Berlin zur Startup-Hauptstadt Europas. Sogar im Silicon Valley schaute man überrascht auf diese Stadt, die ihm plötzlich die Gründer abspenstig machte.

### Atmo 1:

Baustellengeräusche R+W-Gelände (ca. 16:30)

Planierdrape, Presslufthammer, Stimmen.

### Baustelle R+W (ab 7:

36):

### Merle (ironisch):

Construction site Berlin! (...). Tom: Berlin is changing so much! Merle: Yes, so much! Tom: I have been here for six months, and it's like a new... Here: a new mall, and (...)  
(8:10) Merle: I think it is a coworking-space. Tom (lacht): I work there. My company is in there. Merle: Oh, you have a startup? Tom: Yes, Votel. (...) Merle: What are you doing? Tom: It is crowdsource-creativity. (11:06) Merle: Where are you from? Tom: I live in California. (...) Actually, the weather is quite nice here.

### (ab 16:

49) Geräusche vom rückwärtsfahrenden Bagger: Piepen, lauter Motor, Schaufel auf Beton.

verschleifen mit:

### Sprecherin:

Im Sommer tauchte ich auf aus meinem Sehnsuchtsloch, mitten hinein in diese digitale Welt, die ich – ein analog sozialisiertes Wesen aus einem marginalisierten analogen Gewerbe – mit gemischten Gefühlen erkundete.

Genauer gesagt: Mit den Gefühlen der Angst und der Hoffnung, die, wie nicht selten bei Schriftstellerinnen, im Laufe der Zeit zu Charakteren in meinem Kopf wurden.  
(*Sprechpause*)

Gestatten:

**Anklam:**

Anna Anklam, Kritikerin.

**Hoffmann:**

und Heidrun Hoffmann, die hoffnungsfroh in die Zukunft sieht.

**Sprecherin:**

Zwei Expertinnen, die mit mir zusammen auf Expedition fahren in meine unbekannte Heimat: Die Startup-Hauptstadt Berlin. (*Sprechpause*)

Unsere erste Station: Eine Institution, die sie finanziert.

**Anklam:**

Das Kapital, wollten Sie wohl sagen!

**Atmo 2:**

Siri Capnamics

Siri, wie kommen wir zur Friedrichstraße 120?

Siri: Ich suche nach der Wegbeschreibung. Ziel: Friedrichstraße, Berlin. Stimme:

Route wird gestartet.

**Atmo 3:**

S-Bahn (ab 0:03, ca. 15 Sekunden)

S-Bahn wird langsamer, hält an, Türen summen. Stimme: Achtung, Einstiegen bitte!, Zischen. Fährt wieder los.

(erst freistehend, dann übergehend in O-Ton)

**Olaf Jacobi, Capnamics:**

(ab 0:07) Ich bin Olaf Jacobi, einer von vier Partnern bei Capnamics. Ich bin Venture Capital Investor. Venture Capital ist (...) Eigenkapital, das man in vielversprechende junge meist Technologie-Startups investiert.

(0:50) Ein Venture Capitalist investiert Geld aus Fonds. Ein Fond ist ein abgeschlossenes Gebilde, wo erst mal Geld eingesammelt wird. Unser letzter Fond sind 115 Millionen beispielsweise, und 50 Prozent von diesem Geld kommt von Unternehmen, hier bei uns von einer Axa und einer Cisco. Die andere Hälfte kommt von Finanzinvestoren. Das können Pension Funds sein, das können Wealth Management Unternehmen sein, und dann natürlich von uns, den Partnern. Also, (...) wir investieren auch unser eigenes Geld.

**Sprecherin:**

Olaf Jacobi ist studierter Betriebswirt, war im Vorstand eines Großunternehmens, hat erfolgreich Startups gegründet, ist dann auf die Investorensseite gewechselt. Banken, sagt er, wollten Sicherheiten: Eigenkapital, Immobilien und Branchenerfahrung.

Das, was kaum ein junger Gründer besäße.

Ohne Venture Capital, ein amerikanisches Finanzierungsmodell, würde es daher auch die meisten Startups nicht geben.

**Olaf Jacobi, Capnamics (4:20)**

Hilbk: Was ist das Besondere am Startup? Was unterscheidet es beispielsweise von einem klassischen Mittelständler?

Jacobi (8:34) Wenn man den mittelständischen baden-württembergischen Unternehmer vergleicht mit dem TechStartup, dann ist erst mal der größte Unterschied der Markt, also die Industrie und die Technologie. Als Venture Capitalist investiert man (...) in stark und schnell wachsende Unternehmen in stark und schnell sich verändernden Märkten. (...) Wir reden hier häufig über digitale Geschäftsmodelle, über Software. (...) Das heißt, man braucht am Anfang nicht so viel Kapital, man kann das Produkt schneller erstellen.

**Anklam:**

Sie sollten sich mal fragen, warum die so mutig investieren, Frau Hoffmann. Da geht's doch um Spekulationen, um die Hoffnung auf schnelle Gewinne. Das Ziel ist doch, das Startup vor Ende der Fondslaufzeit mit Gewinn zu verkaufen! Helden sind keine nachhaltig wirtschaftende Unternehmer, sondern Unicorns -- Startups, deren Wert auf eine Milliarde Dollar geschätzt wird.

**Hoffmann:**

Aber so eine Finanzierung ist doch gut für die Gründer? Die können dann ohne Druck arbeiten und das machen, woran ihr Herz hängt. der alte Hippie Traum. Das nennt man Selbstermächtigung, Frau Anklam!

**Anklam:**

Sind Investoren jetzt etwa auch schon Hippies? Und warum ist auf einmal so viel Geld in dieser armen Stadt?

**Olaf Jacobi, Capnamics ( ab 26:22)**

Der Verkauf (...) – das ist der Regelfall. Das liegt daran, dass in Deutschland nicht die Börse der wichtigste Exit-Kanal ist. Wir haben einfach eine schlechte Aktienquote hier. (...) In den USA hat jeder Aktien.

**Sprecherin:**

Aber es ist nicht nur das Geld, das die Stadt zur Startup-Metropole gemacht hat. Es sind die Räume. Die vielen leerstehenden Fabrikbauten, die Ministerien der DDR. Die ganze unrenovierte Bausubstanz. (*Sprechpause*) Der Architekt Julian Breinersdorfer hat sie passend für die neuen, jungen Nutzer umgebaut – in „Co-Working-Spaces“.

**Anklam:**

Großraumbüros. Das sind ganz einfach Großraumbüros, die plötzlich als hip gelten. Das kann man nur mit Kopfhörer aushalten.

**Hoffmann:**

Aber die Leute lernen sich dort viel leichter kennen!

**Sprecherin:**

Breinersdorfer wollte kein Wettbewerbs-Architekt werden, keine Prestigebauten entwerfen, die nichts mit ihrer Umgebung zu tun haben. Er interessierte sich für Stadtentwicklung. Sein kleines Architekturstudio, das er in einer Hinterhofremise in Kreuzberg eröffnet hat, hat inzwischen gut zu tun. Zur Zeit trifft man den Architekten am besten auf einer Baustelle.

**Atmo 4:**

Siri Breinersdorfer

Siri: Siri, wie komme ich zu Breinersdorfer, Warschauer Straße. Siri: Oh je, ich habe keine Adresse von Julian Breinersdorfer. Tippe bitte unten auf den Namen, um eine Adresse hinzuzufügen. Kurze Pause, dann Stimme: Warschauer Straße, Baustelle.

**Musik 2:**

Paul Kalkbrenner, Train

S-Bahn-Türschließungssummen, Anfahren, schneller werdende Beats (beginnend bei Atmo, freistehend, dann übergehend in O-Ton)

**Atmo 5:**

Baustelle auf dem Gelände R+W

Presslufthämmer, Bohren, Hämmern

kurz freistehend, dann verschleifen mit O-Ton

**Julian Breinersdorfer, Langinterview (ab 8:00)**

Die Situation in Berlin ist sehr eigen. dass man noch eine Metropole in Europa hat, wo so viel Freifläche ist, ist eine historische Einmaligkeit gewesen. (...)

(2:18) Hilbk: Was hat sich in Berlin aus Architektensicht in den letzten Jahren so verändert? (...)

Breinersdorf: Puh.... aus Architektensicht natürlich enttäuschend. (...) Es ist Raum geschaffen worden, aber nicht genug. Bei der Schaffung des Raumes hat die Stadt sehr stark ihr Gesicht verloren, weil nicht nur neuer Raum geschaffen wurde, sondern der alte bis zur Unkenntlichkeit verändert wurde. (...) (4:19) Und das ist letztlich durch eine staatliche Incentivierungsmaßnahme geschehen.

**Sprecherin:**

Breinersdorfer hatte sich nach dem Studium bei Zahra Hadid gerade in Berlin selbstständig gemacht, als es dort mit den Startups losging.

Dass die Szene so schnell wuchs, habe, erklärt er, – neben dem Kapital und den Räumen – noch eine weitere Ursache: dass seine Auftraggeber begannen, die Startups an Campussen zu bündeln. Und die räumlich Gebündelten zu einer Community zu erklären.

**Atmo 6:**

Baustellengeräusche R+W

kurz freistehend, dann verschleifen mit O-Ton

**Breinersdorfer, Büro** (ab 1:16)

Die ganze Startup-Szene war (...) noch sehr in den Kinderschuhen. Also, es gab noch kein wirklich erfolgreiches Startup-Unternehmen aus Berlin. (...) Das Ganze als Szene zu sehen war damals sicherlich noch neu in Berlin und vielleicht auch international, weil es auch im Silicon Valley ein bisschen aus einer anderen Richtung kam. Da waren es eher so einzelne Genies, die große Unternehmen aufgebaut haben.

**Hoffmann:**

Der Mann meint die großen Plattformkonzerne wie Google und AirBnB, nicht? Da hab ich neulich auf einer Party einen Manager klagen hören, dass es NATÜRLICH in Deutschland so was nicht gebe, so was Großes. Hier denke man zu klein, auch als Investor. Die Investoren seien nicht bereit, so richtig Geld in eine Idee zu stecken, die dächten nicht gleich an den Weltmarkt. Meinte der Manager. Deswegen gebe es hier auch keine Welt beherrschenden Digitalkonzerne.

**Anklam:**

„Heute gehört uns Deutschland, und morgen die ganze Welt“ – so in etwa, Frau Hoffmann? Mit solchen Sätzen sollten Sie sich besser zurückhalten in diesem Land. Diese Großmannssucht hat man diesem Land ja dann doch ausgetrieben.

Hoffmann Sie leben in der Vergangenheit, Frau Anklam. Außerdem: es geht um den Markt. Nicht um einen Feldzug.

**Atmo 7:**

S-Bahn (ab 0:03, ca. 15 Sekunden)

S-Bahn wird langsamer, hält an, Türen summen. Stimme: Achtung, Einstiegen bitte!, Zischen. Fährt wieder los.

(erst freistehend, dann übergehend in Sprechertext)

**Sprecherin:**

Der erste Startup-Großcampus liegt im Osten, direkt am ehemaligen Todesstreifen. Emanuel Macron war dort zu Besuch, die ersten Mieter 2012 hießen Google und Twitter, die kleinere Unternehmen anziehen sollten.

Die Mieter des ehemaligen Brauereigebäudes, auf dessen Dach Architekt Breinersdorfer Glaskuben setzte, wurden zur Startup-Community Berlin erklärt. Von seinem sein Auftraggeber Simon Schäfer – und anderen Marketingprofis. Und Berlin zu einer Marke.

**Musik 3:**

Westbam, Crash Course (ab 0:09)

(Berliner Techno der 90er) Knarzender Bass, Stimme: „Crash Course!“, nacheinander einsetzend Drum, Synthesizer.

leise einsetzend im Hintergrund von O-Ton, nach „Gründer“ ca. 5-10 Sek. freistehend, dann verschleifen mit Rest O-Ton.

**Simon Schäfer, Mitte:**

(23:44) Der Einfluss von Technologie auf Musik – das war, woher Techno kam. Und Berlin war ein enormes Spielfeld dafür. (...)

- Musik freistehend-

**(23:**

09) Die elektronische Musik und auch davor, ja, die Wehrdienstflüchtlinge in Westberlin – (...) das ist ein Nährboden für das, wofür die Gründerkultur jetzt versucht zu stehen. (...) Ich glaube, dass das auch einen großen Magnetismus hat für viele junge Menschen, die sich in den bestehenden Strukturen nicht wiederfinden, dass die sagen: Ich geh nach Berlin und werd' Gründer. (...)

Das sind alles so Sachen, die (...) Berlin eine Identität gegeben haben, ohne dass man die wirklich in irgendeiner Form vermarktet oder formuliert hat.

- Westbam nachklingend-

**Hoffmann:**

Ach, Simon Schäfer! Der hat mit elektronischer Musik angefangen und nun hat er diese „Factory“ mitgegründet. Das heißt: hat ihr dieses hypermoderne Image kreiert! Hat sogar ein Gesetzbuch geschrieben, das „Playbook“.. Klingt doch sehr – nun ja – disruptiv, wie er sagt. Hach (seufzt), wenn ich jünger wäre und besser in Englisch, dann... (seufzt)

**Sprecherin:**

Be international! We are not defined by lines on a map. We speak English and think globally.

Be outstanding! We surround us with greatness. It inspires us and is what we aspire to be.

Be collaborative! Power is in our network. Be vigilant about growing an open and active community.

Be restless. We are constantly changing, evolving and innovating. Our target is always moving.

**Anklam:**

Na, übersetzen kann ich Ihnen DAS allemal:

(Overvoice) Sei international! Wir sind nicht definiert durch Linien auf einer Karte. Wir sprechen Englisch und denken global.

Sei außergewöhnlich! Wir umgeben uns mit Großartigkeit. Sie inspiriert uns und ist das, wonach wir streben.

Sei kollaborativ! Die Kraft liegt in unserem Netzwerk. Lege dein Augenmerk auf das Wachstum einer offenen und aktiven Gemeinschaft.

Sei ruhelos! Wir verändern uns fortwährend, entfalten und erfinden uns neu. Unser Ziel ist in ständiger Bewegung.

.....:

Und? (sarkastisch) Blicken Sie jetzt euphorischer in die Zukunft mit Ihren 50 Jahren, Ihren arthritischen Gelenken und Ihrem leeren Volksbank-Konto?

#### **Musik 4:**

Westbam: Crash Course (ab 2:31)

einsetzend während Ende Playbook, freistehend gerufenes „Crash course!“.

Ca. 10 Sekunden, dann verschleifen mit Anfang O-Ton.

#### **Simon Schäfer, Chausseestraße (ab 20:09)**

2011, in der zweiten Gründerphase, hatten wir eine Investmentgesellschaft, (...) und haben dann in fast 50 Startups investiert.

(21:18) Dann kam die Frage auf: Hey, können wir das nicht alles an einem Ort machen? (...) Und dann hat mein damaliger Partner diese schöne Immobilie gefunden in der Rheinsberger Straße und hat mich gebeten, das Konzept und die Marke zu entwerfen.

(22:38) Wir haben gemerkt, dass das unheimlich anzieht.

#### **Atmo 8:**

Factory, Cafeteria (29:38 bis 30:08)

Großer, hallender Raum, Espressomaschine zischt, Teller klappern. Lachen, Electromusic mit Bässen, Unterhaltungen. Stimme: „Sorry?... Oh no, its fine.“  
Flaschenklirren.

Einsetzen ab Ende vorhergehenden O-Ton, ein paar Sekunden freistehend, dann übergehend in folgenden Sprechertext.

#### **Sprecherin:**

Simon Schäfer hat inzwischen das Land verlassen, es gab Streit mit seinem Partner, Immobilienentwickler Udo Schlömer. Es heißt, der habe sich nur für Berlin interessiert und die Factory nicht internationalisieren wollen.

Deswegen werden wir drei Damen nun von Nico Gramenz, dem neuen CEO, durch die zweite Factory geführt – an einem anderen Stück des Mauerstreifens. Auf der Ost-Seite des Görlitzer Parks.

Auch die ist eine Backsteinfabrik, die ein Team von Designern in eine Filmkulisse verwandelt hat. Ein paar Hundert Menschen basteln dort an dem, was sie dort Zukunftskapital nennen: Ideen.

#### **Anklam:**

Haben Sie das Café gesehen? Die geometrischen Tapetenmuster, die geblünte Riesensessel? Sieht das nicht aus wie aus Living Las Vegas, diesem Drogenfilm? Und dieses Bälle-Bad – waren die als Kinder zu wenig bei Ikea? Holen die jetzt alle ihre Jugend nach?

#### **Hoffmann:**

Fühlen Sie sich erwachsener in Ihrem Kiefernholz-Büro, Frau Anklam? (*sarkastischer Tonfall*)



### **O-Ton 9**

#### **Factory CEO (ab 0:24):**

Gramenz: Die Factory ist eine Membership Organisation. Also, wir bringen zusammen die Talente, Startups und traditionelle Unternehmen.

(2:03) Wir sind die Plattform für verschiedene Partner. Den Talenten möchten wir eigentlich alles bieten, damit sie wachsen können. Wir haben aber auch viele Plattform-Partner hier drin, die (...) diesen Talenten ein Gehalt zahlen oder 12 Wochen ein Zuhause bieten, (...), zum Beispiel Google für Startups.

#### **Anklam:**

(trocken) Google. Pfft!

### **O-Ton 10**

#### **Nico Gramenz (6:30)**

Arbeit von morgen passiert in der Community, (...) in einem Netzwerk. Und wir bieten dafür gerade den Raum.

#### **Sprecherin:**

Plattform, Mitgliederorganisation, Netzwerk – die Zauberworte des digitalen Zeitalters...

#### **Anklam:**

*(fällt ins Wort, ironischer Tonfall)*

...pfff, die auf Deutsch gar nicht so neu klingen! *(Sprechpause)*

Neu ist doch wohl vor allem, dass Großkonzerne jetzt an solchen Orten Inkubatoren gründen. Da brüten dann Startups Technologien aus, für die die Konzerne früher eigene Entwicklungsabteilungen hatten. Denn Konzerne selbst denken ja angeblich zu langsam für das digitale Zeitalter. Deswegen müssen sie solche Startups fördern und dann für viel Geld aufkaufen.

Hab gehört, dass der Siemens-Konzern gerade einen eigenen Startup-Campus in Siemensstadt baut. Dafür können dann im Konzern Stellen abgebaut werden.

#### **Hoffmann:**

Nico Gramenz hat doch auch bei Siemens gearbeitet! Hat den Kontakt mit den jungen Startup-Gründer koordiniert. Angeblich hat es ihm gefallen, wie intensiv die sich untereinander ausgetauscht hätten. *(Sprechpause, danach mitleidig:)* Pfff, wer weiß, wie lange er dieses Dauergechatte aushält.

Atmo 9 Factory Rundgang (26:01: bis ca. 6:32)

Gespräche in hallendem Raum in Englisch. Stimme: „Hi!“

Kurz freistehend, dann verschleifen mit O-Ton.

## O Ton 11

### Factory CEO (ab 7:07)

#### Gramenz:

Was ist an dieser Generation anders? Also komplette Technologisierung. Wie gehe ich um mit meinem Alltag – also komplett immer hyperconnected zu sein. Also, ich muss immer online sein. Und die Wahrheit liegt bei mir nicht in dem, was meine Lexika sagen, sondern was vielleicht in meiner Whatsapp Gruppe gesagt wird. Also wie bilde ich vielleicht durch Schwärme von Gruppen, die um mich herum sind, also wie bilde ich Meinungen.

#### Sprecherin:

Jens Grudno, den Nico Gramenz als Mitglied der Factory Community vorstellt, hat viele Menschen online kontaktiert. Und sie gefragt, wo sie einen Bedarf in der Gesellschaft sehen. Einen, der auf einen Markt hindeutet. Für den sich dann natürlich ein stark nachgefragtes Produkt kreieren ließe. So entstand die Geschäftsidee für sein Startup „AssistMe“. Eine Idee für das „Internet of things“, wo physische und virtuelle Dinge miteinander vernetzt werden. AssistMe hat Feuchtigkeitssensoren für Windeln entwickelt, die Altenpfleger über eine App zum Windelwechseln auffordern.

#### Atmo 10:

##### Whatsapp

„Ping“ Ton von Whatsapp

#### Hoffmann:

Einen Startup-Gründer hätte ich mir anders vorgestellt! (*fröhlich-erstaunt*)

#### Anklam:

So wie die Hipster aus den Youtube-Videos? Mit Bärten, Tattoos und bedruckten T-Shirts?

#### Hoffmann:

Jedenfalls nicht wie den wissenschaftlichen Mitarbeiter des – nun, sagen wir: Fachbereichs Staatsrecht der Humboldt Uni.

## O-Ton 12

### Jens Grudno, AssistMe (2: 10)

Von dem, was wir machen, hatte ich am Anfang keine Ahnung. (5:30) Es war ein Zufall, dass ich auf den Companiebuilder NBT gestoßen bin in der richtigen Phase. Das Thema Inkontinenz kam erst bei der Suche nach dem Thema. Das Thema Pflege hat mich interessiert, weil ich da einen persönlichen Hintergrund habe, aber auch, weil man da absolut keine Innovationen sieht in dem Bereich. Aber jetzt ist so eine Zeit, wo das ein bisschen gepusht wird.

**Sprecherin:**

NBT ist einer dieser erwähnten Incubatoren, die Gründern sowohl bei der Ideenfindung als auch mit Kontakten zur Industrie hilft. Grudno hat NBT mit dem Fraunhofer Institut zusammengebracht, mit Juristen und Geldgebern. Ohne dieses Netzwerk, ohne diese Infrastruktur wäre so eine Unternehmensgründung gar nicht möglich gewesen, meint Grudno. *(Sprechpause)*

Nur eines hier sei nichts für ihn: Die Arbeit im Coworkingspace.

**Anklam:**

*(ironisch-intellektuell)* Wollte man uns nicht weismachen, der sei die Keimzelle des Startup-Kosmos?

**Atmo 11:**

Factory, im Coworking Space (ab 0:20)

Schritte, viele Stimmen durcheinander, Gläserklirren.

Grudno: Sieht alles so schön und aus, und so weiter. (...)

Grudno: Ich würde da nicht arbeiten wollen. (lacht ebenfalls, geht weiter, sagt:) Auf Bildern sieht's gut aus, auf Videos, in der Theorie...(...) – und dann auf einmal: Oh Shit! Wird man verrückt, wenn man sich dann zwei, drei Stunden mal... (...) Wird verkauft als hip. Aber das spart halt im Vergleich zu festen Arbeitsplätzen ultraviel Geld.

**Sprecherin:**

Aber trotzdem würden die wenigsten hier als Angestellte arbeiten wollen, meint Jens Grudno. Weil...

**O-Ton 13****Jens Grudno (ab 3:18):**

... die Höhen und Tiefen viel stärker sind – und damit auch der Teamzusammenhalt, wenn man's denn schafft. (...) 3:26: Ich weiß, dass ich nicht mehr als normaler Angestellter fähig bin zu arbeiten. (...) Es ist was, was seit Geburt so drin ist, so n' kleiner Rebell: Wenn man gesagt bekommt: Das schaffst du nicht, dann macht man's erst recht.

**O-Ton 14****Simon Schäfer (ab 01:**

41)

Das, was wir beobachten, ist eine Art Basisdemokratisierung der Produktionsmittel, weil man so viel erreichen kann mit sehr, sehr kleinen Möglichkeiten. Man kann eine Internetseite bauen, die geht durch die ganze Welt, und Coca Cola kann das Gleiche versuchen für fünf Millionen und kriegt's nicht hin.

**Sprecherin:**

Die Website – sie ist die Basis der meisten Startups, die eine ganze Firmenstruktur ersetzen kann. Ein Produzent oder Verkäufer kann nun direkt mit seinen Kunden in Verbindung treten, ohne Geschäftsräume bezahlen zu müssen, eine Vertriebsabteilung oder Werbebroschüren.

Sie hat auch eine völlig neue Art von Medien erzeugt.

Medienunternehmen, die die Grenze zwischen Information und Werbung verwischt haben.

#### **Musik 5:**

Paul Kalkbrenner, Train

S-Bahn-Türschließungssummen, Anfahren, schneller werdende Beats  
(beginnend bei Sprechertext, dann kurz freistehend, dann übergehend in Atmo)

#### **Atmo 12:**

Sounds im Büro von FvF (ab ca. 0:58)

Englische Stimmen in unterschiedlicher Höhe und Lautstärke, Schritte, Tippen, Lachen.

ca. 10 Sekunden freistehend, dann verschleifen mit

#### **O-Ton 15**

##### **Frederik Frede, FvF:**

(0:20) Freunde von Freunden haben wir 2009 gestartet mit der Idee, dass wir Freunde interviewen, Kreative, mit denen wir zusammenarbeiten (...) und dann als Test mit so `nem Blog ins Internet gestellt. Und (...) daraus ist da jetzt die aktuelle Firma geworden, (...) wir haben hier inzwischen 40 Angestellte.

(5:06) Wir sind da eigentlich ganz pragmatisch rangegangen. Wir kommen ja aus dem Design, und da haben wir gesagt: Wir machen auf keinen Fall Bannerwerbung, (...) weil (...) wir wissen, dass das eigentlich keiner mag, (...) und dann haben wir uns dafür entschieden, mit der etwas smarteren Variante zu gehen, die früher Editorial hieß und heute ganz groß unter Branded Content vermarktet wird. Wir legen aber großen Wert darauf, dass das, was wir mit Marken machen, auch Sinn hat. (...) Es gibt dann so ein Briefing. Die sind natürlich sehr interessiert an unserer Leserschaft, und dann schlagen wir denen vor: Guck mal, das Thema könnte passen (...)

##### **Hoffmann:**

Das heißt, sie schreiben Geschichten, in denen die Marken vorkommen? Oder schreiben um die Marken herum Geschichten? Und warum haben sie so viele Firmenschilder an der Tür?

#### **O-Ton 16**

##### **Berlin Valley (17:36)**

Der Gründer von St. Oberholz...

##### **Anklam:**

.... das war sozusagen die Mutter aller Coworking Spaces in Berlin. Ein Cafe an der Rosenthaler Straße, natürlich im Osten, wie alles, was heute als hip gilt.

#### **O-Ton 17**

##### **Berlin Valley (17:38):**

.... der meinte mal, dass jede Jobanzeige, die man klar formulieren kann heutzutage – die wird es in Zukunft nicht mehr geben. (...) Das ist auch im ersten Moment ein bisschen gruselig. (...) Ich glaube, man kann's erstens nicht verhindern. Und wenn man sich das bewusst macht, und jetzt nicht für sich selbst sagt: Ich möchte nicht in 50 Jahren immer noch das Gleiche machen – das hilft, glaube ich, schon total!

**Hoffmann:**

Das war doch Josefine Köhn-Haskins, die Frau mit diesem binationalen Doppelnamen von diesem multidimensionalen Startup-Medien-Unternehmen: Berlin Valley! Die machen ja *auch* nicht nur ein Magazin..... Fragen Sie mich aber besser nicht, was alles noch:-).

**Anklam:**

Aber ich frage *Sie*: Was ist, wenn ich das mag: mich lange in eine Arbeit vertiefen? Und wenn ich mit einer Arbeit so richtig verbunden ist, dass ich gar nicht damit aufhören will? Und überhaupt: geht da nicht der innere Zusammenhang verloren, wenn man ständig etwas Neues anfängt?

**Hoffmann:**

Ich glaube, man darf nicht mehr in solchen Kategorien denken: Verbindung, Erfahrung, innerer Zusammenhang. Das sind Kategorien aus einer anderen Zeit. Hat sie doch so gesagt.

**O-Ton 18**

**Berlin Valley**

**(16:**

07) Durch die Digitalisierung und Technisierung unserer Gesellschaft verändert sich unser Leben wahnsinnig viel schneller(...) Und da muss man mithalten.

**Sprecherin:**

Aber müssen nicht auch die Städte mithalten? Mithalten im Wettbewerb um Startups und um digitale Arbeitskräfte? (*Sprechpause*)

Was passiert mit meinem Berlin, wenn die Startup-Community weiterzieht?

**Atmo 13:**

Flughafenbus (0:00 bis ca. 0:25)

Türen gehen zu, Bus fährt an, Rauschen, laute Gespräche in mehreren Sprachen (beginnen während Ende O-Ton, dann freistehend, dann Rest verschleifen mit Sprechertext und ggf. Beginn O-Ton)

**Sprecherin:**

Florian Schmidt, der neue, grüne Baustadtrat von Kreuzberg, will den schwarzen Peter für die Entwicklungen in seiner Stadt auch, aber nicht allein der so genannten Digitalwirtschaft zuschieben.

**O-Ton 19**

**Baustadtrat Schmidt, Kreuzberg (ca. 13:58)**

Verkehrsruschen, Stimmen im Hintergrund.

Schmidt: Die Stadt ist (...) ein Hafen für Investitionen geworden. Und diese Tendenz, die sich da einläutet weltweit, die wird kombiniert mit dieser digitalen Ökonomie, (...) (14:35) die die Stadt in den Griff nimmt – wobei man nicht alles über einen Kamm scheren kann.

(16:14) Da ist aber auch dieses Thema drin: Jeder individuell (...) meint, auf einmal liegt ihm die Welt zu Füßen, digital. Und da ist eben auch diese Konsumhaltung drin, dass wir unser Geld investieren können, wo wir wollen, und das hat so eine blinde Schwarmlogik!

#### **Musik 6:**

Kraftklub: Ich will nicht nach Berlin (1:38 bis ca. 1:44)  
freistehend: „Hauptsache hier in Berlin!“

#### **Atmo 14:**

Immobilienbaustelle Wilhelmstraße  
Rammen, Pressluftbohrer, Verkehrsgeräusche

#### **O-Ton 20**

##### **Simon Schäfer:**

(28:20) Hilbk: Stimmt das, was ich zum Beispiel in Berlin Valley gelesen habe, dass das in Berlin so eine Fahrt aufgenommen hat, dass es jetzt auch mit den Immobilien und was da alles nachgefolgt ist... dass diese Coolness und diese Bezahlbarkeit verschwunden ist und deswegen viel nach Portugal geht?

Schäfer: (...) Man kann sagen, dass Berlin auf einem Niveau bald ist wie London, wo die Entwickler eigentlich zu teuer sind für kleine Startups, wo die Büroräume zu teuer sind.(...)

Das ist ein ganz klares Problem. Das wird in den meisten Städten so kommen.

Hilbk: Also man zieht dann quasi immer weiter?

Schäfer: Na, man muss neue Räume finden und schaffen.

(38:22) Warum sollte man im kalten Berlin sitzen, wenn's in Lissabon so schön ist?

#### **Musik 7:**

Kraftklub: Ich will nicht nach Berlin (ab 3:02)

„Ich will nicht nach Berlin. Ah, ich will nicht nach Berlin. Ich will nicht nach Berlin!“

Beginnend während O-Ton, nach O-Ton „Ich will nicht...“ freistehend, bis Schluss des Songs spielen mit nachhallender Gitarre.